

Röm 15, 4-13

Denn was vorher aufgeschrieben wurde, das ist uns zur Lehre geschrieben, damit wir durch **Beständigkeit** und den **Trost** der Schrift **die Hoffnung** festhalten. Der **Gott** aber **der Beständigkeit** und **des Trostes** gebe Euch, daß ihr einträchtig gesonnen seid untereinander wie der Christus Jesus, damit ihr einhellig mit einem Munde Gott, den Vater unseres Herrn Jesus Christus, lobt. Darum nehmt einander an, wie Christus uns angenommen hat zu Gottes Lob. Denn ich sage: Christus ist für die Juden zum Diener geworden um der Wahrhaftigkeit Gottes willen, um die Verheißungen an die Väter zu bekräftigen. Wegen der Barmherzigkeit aber lobten die Völker Gott, wie geschrieben steht: Darum will ich Dich loben unter den Völkern und Deinem Namen singen. Und: Freut Euch, Ihr, die Ihr Gott nicht kennt, freut Euch mit seinem Volk! Und wiederum: Es kommt ein Sproß Isaais, der steht auf, zu herrschen über die Völker. Auf ihn sollen die Völker **hoffen**. Der Gott aber der **Hoffnung** erfülle Euch mit aller Freude und mit Frieden im Glauben, daß ihr vollgefüllt seid mit **Hoffnung** durch die Kraft des Heiligen Geistes.

Liebe Gemeinde!

Meine Lieblingsjahreszeit ist in schönstem Gange. In meiner Wohnung steht der Adventskranz, Kerzenlicht leuchtet am Abend. Jeden Morgen lese ich das Blatt vom anderen Adventskalender, den mir Böhmes schenkten. Geschenke besorge ich und weiß, es werden welche für mich besorgt, auch das weihnachtliche Familienfest wird geplant. Das Leben ist gut. „Tröstet mein Volk!“, lese ich bei Jesaja. Und bei Paulus: „Die heilige Schrift wurde geschrieben, damit wir durch die Zuverlässigkeit und den Trost der Schrift die Hoffnung festhalten. Der Gott des Trostes gebe Euch Eintracht.“ Brauche ich Trost? Jetzt gerade nicht, aber ich kenne Zeiten, in denen suchte ich Trost und fand tröstende Menschen und zuverlässige Worte in der Heiligen Schrift. Jetzt ist alles gut, ich lebe getrost. Getrost wie ein Kind, das erlebt hat: Was auch passiert, ob ich hinfalle, ob mich ein Traum erschreckt, ob ich krank bin oder traurig: Mutter und Vater sind da und trösten mich, sie helfen mir. Darauf kann ich mich verlassen. Weit aus der Kindheit kommt meine Trosterfahrung. Wo ich Trost finden kann, weiß ich, so gehe ich getrost und hoffnungsvoll in jeden neuen Tag. Der beständige Gott des Trostes, er ist da. Das macht getrost. Das Leben ist gut. Für ich gerade jetzt, für manch anderen auch. Manche aber brauchen gerade jetzt Trost, sind gerade jetzt traurig oder verletzt oder elend. Wir leben ungleichzeitig. Und manchmal verlieren wir dabei einander aus den Augen. Wie gut, wenn dann einer sagt: „Mir geht es schlecht. Können wir reden?“ Natürlich könnte er denken: „Sie müsste selber sehen, was mit mir los ist!“ Und ist dann traurig und enttäuscht, weil ich es nicht sehe. Es ist ein Glück, wenn andere erinnern oder sich die melden, die jetzt Trost brauchen. „Nehmt einander an, wie Christus uns angenommen hat zu Gottes Lob!“ Wer uns erinnert: „Sieh hin, ich brauche Trost!“, der nimmt mich an, wie Christus uns annimmt, der hilft mir, wie Christus uns aufhilft. Wie soll ich sonst tun, wozu ich da bin, wenn mich niemand erinnert? Wir brauchen

einander, um Gott gemeinsam mit unserem Leben zu loben. Die sich stark fühlen brauchen die, die sich schwach fühlen, die wenig haben, brauchen die, die viel haben, die schon immer fromm sind, brauchen die, die gerade hineinwachsen in den Glauben. Wir erfahren ja jeder Gott in eigener Weise, wir dienen Gott verschieden: Die einen mit ihrer Kraft, die anderen mit ihrer Schwachheit, die einen mit ihrem Zweifel, die anderen mit ihrer Glaubenssicherheit, es gibt unendlich viele Weisen, Gott zu dienen. Gott ist so unglaublich anders ist als alles Vorstellbare und zugleich so klein wie das Kind in der Krippe, sein Geist erfüllt alles und entzieht sich uns zugleich, so paradox und zugleich weise ist Gott. Da geht es nicht anders, als alles einzusetzen, etwas von ihm zu erfahren, ihm zu dienen mit allem, was wir gerade haben: Das Traurige und das Frohe, das Sichere und das Unsichere in uns, auch das, was wir uns an uns selber schwer annehmen können genau wie worauf wir stolz sind. Und niemand erfasst Gott allein, niemand erschaut seine Weisheit für sich und vollständig: Gott legt die Ewigkeit in das Herz eines jeden Menschen, in jedem wohnt eine Ahnung von Gott. Halte darum den anderen nicht für weiter weg von Gottes Wahrheit, als Du es bist. Er ist woanders, aber er ist Gott genauso nah wie Du. Und halte Dich selbst nicht für weniger wichtig in Gottes Gemeinde als irgendjemand anderen: Ohne Dich ist die Gemeinde unvollständig, versehrt. Das höre ich mit, wenn ich die Worte des Paulus lese. Damals schreibt er einer streitwütigen Gemeinde, die einen halten sich für besser als die anderen. „Der Gott des Trostes und der Beständigkeit schenke euch miteinander einen einträchtigen Sinn.“ Ein wichtiger Wunsch damals, ein wichtiger Wunsch auch für uns: Gott schenke uns einen einträchtigen Sinn, einander zu sehen, einander zu dienen. Wenn ein Christ durch Streß überfordert ist, durch Armut bedrückt ist, durch Traurigkeit isoliert ist, wenn ein Christ die anderen vergisst, wenn einer die Nächstenliebe vernachlässigt, dann fehlt der Gemeinde was, dann ist die Gemeinde geschwächt. Darum „nehmt einander an, wie Christus uns angenommen hat zu Gottes Lob!“ Gottes Gemeinde ist ein Stück vom Himmel: „Siehe die Gottesherrschaft ist mitten unter Euch“, sagt Jesus. Hier wird Gott Mensch, hier fällt es einem Erwachsenen nicht schwer, von einem Kind zu lernen, Kranke öffnen Gesunden die Augen für das Leben. Da zeigt sich, wie sehr der Starke die Hilfe der Schwachen braucht, wie wichtig die Erfahrung des Armen für den Reichen ist – weil es um mehr geht als um Äußerlichkeiten, weil es um Heil geht und Liebe, um Trost und Hoffnung, um Einigkeit und Beständigkeit. Und darum nehmen wir einander an, ertragen einander als sehr normale und sehr wunderliche Leute, helfen einander, erinnern einander an unsere Stärke und Bedürftigkeit. Wir haben ja guten Grund dazu: Gott lässt uns miteinander hoffen und glauben. Die Gemeinde Gottes ist ein Stück vom Himmel. Und der Himmel reicht bis zur Erde und durch alles hindurch, der Himmel umschließt uns, weil Gott jeden Moment auf uns zukommt, uns ansieht in den Augen des Anderen, uns anspricht durch die Schönheit der Schöpfung und das Licht der Adventskerzen, uns berührt durch ein Wort der Bibel. Der Himmel ist offen, er wohnt in unseren Herzen und öffnet sie: Nehmt

einander an, wie Christus uns angenommen hat. Gott erfülle Euch mit aller Freude und mit Frieden im Glauben, dass Ihr vollgefüllt seid mit Hoffnung durch die Kraft des heiligen Geistes – das ist der Adventswunsch des Paulus. Mitten im Advent sehe ich den Weg, der für Gott bereitet ist: Was in der Gesellschaft viele trennt, das ist in Gottes Familie verbunden durch das Gotteslob. Die Kluft zwischen Arm und Reich, der Graben zwischen Alt und Jung, hier ist der Ort, wo sie überwunden werden, die Unterschiede zwischen uns, hier werden ihre bereichernden Chancen erkannt – das ist die Vision von Gottes Gemeinde, das ist der Adventsweg. Bereitet den Weg für Gott, gleicht aus, was unausgeglichen ist, das Niedrige und das Hohe sollen sich begegnen. Nehmt einander an zu Gottes Lob! Nehmt einander an, wie Christus uns angenommen hat, lasst Euer Licht scheinen, dass die Menschen es sehen und Gott im Himmel preisen. Unser Licht haben wir von Gott, er erfülle uns mit aller Freude und mit Frieden im Glauben, er erfülle uns mit Hoffnung durch die Kraft des heiligen Geistes, damit die Welt glauben kann – das wünsche ich uns allen zum Advent. Amen.